

## KATJA WLADIMIROWA

# Die Frauen Bulgariens unter den neuen sozio-ökonomischen Verhältnissen

Im Verlauf des zu Ende gehenden Jahrhunderts hat die Lage der Frauen in Bulgarien radikale Veränderungen durchlaufen. Setzt man Kriterien wie die politische Situation und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, das Niveau der Bildung und der beruflichen Qualifizierung der Frauen, weiter die demographische Entwicklung wie schließlich auch die Gesamtheit der Werte- und Moralvorstellungen in der Familie, so lassen sich im großen und ganzen drei deutlich von einander unterschiedene Phasen ausmachen: die erste Phase vom Beginn des Jahrhunderts bis zum Ende der vierziger Jahre; die zweite vom Ende der vierziger Jahre bis 1989; die dritte seit 1989.

In der ersten Phase – also in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die bis zum Beginn der Periode des Sozialismus reichte – war die Lage der Frauen durch folgende Charakteristika geprägt: eine relativ hohe Fruchtbarkeit; eine beträchtliche Beschäftigungsrate bei Arbeiten in den kleinen Landwirtschaftsbetrieben (eine Beschäftigung, die meist Teilzeitarbeit und zudem schlecht bezahlt war); ein in den meisten Fällen niedriger Qualifikationsgrad; fast keinerlei Teilnahme an irgendwelchen Leitungs- und Führungsprozessen, auf welcher Ebene auch immer; eine starke ökonomische Abhängigkeit vom Ehemann oder von den Eltern; eine sehr hohe Verantwortlichkeit für die Erziehung der Kinder und die Haushaltspflichten. In der Zeit von 1934 bis 1946 hatten – zum Beispiel – nur 2,5 bzw. 4,3 Prozent aller Frauen im Alter von mehr als fünfzehn Jahren mehr als die Grundschulbildung, aber 43 bzw. 32 Prozent aller Frauen waren Analphabeten.

Während der Jahre des Sozialismus (1946-1989) wandelte sich diese Situation grundlegend. Dies gründete sich wesentlich auf die in sehr intensiver Weise durchgeführte Industrialisierung und die Schaffung anderer nicht-landwirtschaftlicher Sektoren der Wirtschaft, in deren Verlauf viele neue Arbeitsplätze entstanden, die auch den Frauen zugänglich gemacht wurden. Die Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze überstieg – vor allem in den siebziger Jahren – die Zahl der aktiv im Arbeitsprozeß Stehenden deutlich. Mit der Verfassung des Landes und dem Arbeitsgesetzbuch wurde den Frauen das Recht auf Arbeit, auf Bildung, auf Teilnahme an den Wahlen und auf Teilnahme an den Führungsprozessen der Gesellschaft garantiert. So wurden diese letzten Jahrzehnte zu Jahrzehnten einer sehr aktiven Teilnahme der Frauen am gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben des Landes.

Katja Wladimirowa –  
Dr., Generalsekretärin des  
Ministeriums für Arbeit und  
soziale Angelegenheiten der  
Republik Bulgarien;  
Dozentin am Sofioter Institut  
für Nationalökonomie und  
Weltwirtschaft.

Dieser Beitrag wurde auf  
der Konferenz »Wohin geht  
Europa im Osten«, die vom  
3. - 5. Mai 1996 in Montreuil  
stattfand, gehalten. Siehe  
dazu auch UTOPIE kreativ  
Heft 68 (Juni) und Heft 71  
(September) 1996.

Die soziale Lage der bulgarischen Frauen bis 1989 war charakterisiert durch Arbeitsplatzgarantie, Einkommenssicherheit, soziale Sicherheit, ein höheres Bildungsniveau, einen breiten Zugang zu Bildung und Berufsausbildung, einen beträchtlichen Anteil an der Verantwortung für die Familie und die Erziehung der Kinder sowie durch relativ niedrige Löhne, aus denen ein ökonomischer Zwang zur Erwerbsbeschäftigung erwuchs. Die Teilnahme der Frauen an der Leitung der Gesellschaft war relativ hoch und wurde durch Frauenquoten, die noch einmal für die verschiedenen sozialen Gruppen der Frauen untergliedert waren, gesichert. Diese Quotensetzung galt bis 1991. In den siebziger Jahren führte sie zu einem Anteil der Frauen an den Parlamentssitzen von 17 Prozent und an den Sitzen in den Städte- und Gemeindevertretungen von 26 Prozent. In den achtziger Jahren wuchsen diese Anteile auf 18 bzw. 33 Prozent. Die Frauen verknüpften ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Aktivität sowohl mit ihrer natürlichen Bestimmung des Kinderkriegens als auch mit der Tradition der Übernahme des größten Teils der familiären Verpflichtungen, der Hausarbeit und der Anstrengungen für die Erziehung der Kinder. Die Zahl der Geburten ging fast proportional zum Anwachsen der nicht-landwirtschaftlichen Beschäftigung, des Bildungsniveaus und der beruflichen Qualifikation zurück.

Das Beschäftigungsniveau der Frauen wuchs von 1946 bis 1989 beträchtlich. Im Jahre 1985 erreichte die Erwerbsbeschäftigung der Frauen ihren Höhepunkt: 49,5 Prozent der gesamten weiblichen Bevölkerung waren berufstätig, 55,3 Prozent der männlichen. Bei den Frauen im aktivsten Alter – zwischen 25 und 49 – überstieg der Anteil der Erwerbstätigen 95 Prozent. (Bei den Frauen zwischen 30 und 39 betrug der Anteil 96,7 Prozent – bei den Männern der gleichen Altersgruppe 98,2 Prozent.) Zwei Drittel der berufstätigen Frauen entfielen auf die Altersgruppe zwischen 25 und 49, hatten also meist gleichzeitig einen Haushalt mit Kindern zu versorgen. Das dritte Drittel entfiel fast vollständig auf die Altersgruppe zwischen 16 und 25. Jenseits der 50 Jahre arbeiteten nur wenige Frauen.

Die bulgarischen Frauen haben ihr traditionelles Wertesystem, das der Sorge für die Familie und die Kinder im Verhältnis zur Bedeutung des Arbeitsplatzes einen herausragenden Platz einräumt, immer aufrechterhalten. Ihre bis 1990 hohe ökonomische Aktivität zeugt davon, daß viele von ihnen wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen waren zu arbeiten, denn es war unmöglich, eine Familie vom Einkommen nur eines Ehepartners zu ernähren – trotz des entwickelten Systems von geburten- und familienfördernden finanziellen Beihilfen. Die Bevölkerungspolitik schloß einen bezahlten und nichtbezahlten Schwangerschaftsurlaub ein, der bis zu drei Jahren dauern konnte; ferner die Sicherung des Arbeitsplatzes der Mutter, ein niedriges Preisniveau bei Kinderernährung und -bekleidung, kostenlose Bildung, kostenlose medizinische Betreuung u.a.m.

Bildung und Berufsausbildung waren ein weiterer wichtiger Faktor für die hohe wirtschaftliche Aktivität der Frauen. Der Anteil der Frauen, die höhere Studien abgeschlossen hatten, stieg von

0,4 Prozent im Jahre 1946 auf 5,3 Prozent im Jahre 1985 und 7 Prozent Ende der achtziger Jahre. Der Anteil der Frauen mit mittlerer weiterführender Bildung wuchs im gleichen Zeitraum von 3,9 auf 35 Prozent. So bildete sich eine große Gruppe von aktiven, gebildeten Frauen heraus, die über eine hohe Motivation für ihre berufliche und ihre Persönlichkeitsbildung verfügen.

Die Phase der Transition in die Marktwirtschaft hat komplexen Charakter. Die tiefe und dauerhafte ökonomische und soziale Krise hat den Platz der Frauen in der Gesellschaft erneut verändert, übt auf ihren Zugang zur Teilnahme an der Leitung der Gesellschaft, auf ihre Wahl des Arbeitsplatzes und auf ihre Rolle in der Familie einen nachhaltigen Einfluß aus.

Zu konstatieren ist zunächst ein Rückzug der Frauen aus dem politischen Leben. Die Zahl der berufstätigen Frauen ist beträchtlich gesunken. Es gibt eine hohe Frauenarbeitslosigkeit. Das sind für diese Generationen der Frauen völlig neue Phänomene: die Arbeitslosigkeit, die ökonomische Abhängigkeit vom Ehepartner oder von Sozialleistungen, der Mangel an sozialer Sicherheit, die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, die Unmöglichkeit, nach der Entlassung in die Arbeitslosigkeit einen neuen Arbeitsplatz zu finden. Dazu kommen Ängste angesichts steigender Kriminalität und allgemeine Zukunftsängste. Die Geburtenrate und die Zahl der Eheschließungen sind in den vergangenen Jahren seit 1990 entscheidend zurückgegangen. Die Zahl der Abtreibungen hingegen hat zugenommen.

Die politischen Veränderungen in Bulgarien seit 1990 haben zu einem Abbau jener Mechanismen geführt, die eine Beteiligung der Frauen an der politischen Leitung des Landes garantiert haben. Im Resultat dessen hat die Zahl der Frauen in der Legislative deutlich abgenommen. In der 1990 gewählten Nationalversammlung, die eine neue Verfassung verabschiedet hat, waren von den 400 Abgeordneten nur 8,5 Prozent Frauen. Jetzt ist die Zahl zwar mit 13 Prozent wieder etwas höher, aber dennoch viel zu niedrig. Auf der lokalen Ebene ist der Frauenanteil etwas höher, aber keineswegs zufriedenstellend. Unter den 1991 gewählten Bürgermeistern befanden sich 15 Prozent Frauen. Faßt man Bürgermeister, stellvertretende Bürgermeister und Gemeindesekretäre zusammen, haben die Frauen einen Anteil von 21 Prozent. Im Resultat der Kommunalwahlen vom Oktober-November 1995 repräsentieren die Frauen 8,2 Prozent der Bürgermeister von Städten, 15 Prozent der Bürgermeister von Gemeinden, fast 19 Prozent der Vorsitzenden der Stadtparlamente, 20,7 Prozent der Stadträte und 41,6 Prozent der Sekretäre der Stadtverwaltungen. An den ausführenden und Verwaltungsarbeiten auf lokaler Ebene haben die Frauen hingegen mit über 60 Prozent eine klare Mehrheit.

Keine einzige der heute existierenden Parteien hat die Frage nach der Sicherung der Beteiligung der Frauen an der Machtausübung durch Quotenregelungen auf die Tagesordnung gesetzt. Dies wirkt sich umso nachhaltiger negativ auf den Frauenanteil aus, als es ohnehin nur sehr wenige Frauen gibt, die über Erfahrungen im politischen und Wahlkampf unter den neuen Bedingungen verfügen.

Nicht zu übersehen ist weiter, daß es auch inhaltliche Gründe

gibt, die Frauen veranlassen, sich von der Politik abzuwenden: zum Beispiel das Klima des Negativismus, das sich im politischen Leben breitgemacht hat und das für viele Frauen einfach nicht akzeptabel ist. Frauenfragen sind ganz in den Hintergrund getreten. Das Ungleichgewicht in der Teilnahme der Männer einerseits und der Frauen andererseits an der politischen Leitung der Gesellschaft spiegelt sich in den angenommenen Gesetzen ebenso wie in der Hierarchie der Maßnahmen, die zu ihrer Realisierung in Angriff genommen werden. Frauen sorgen sich in sehr umfassender Weise für das Wohl der Gesellschaft – und haben dabei einen Blick auch für die unterprivilegierten Gruppen –, während die Männer auf die Konkurrenz und die Individualrechte setzen. Ein Gleichgewicht in der politischen Führung könnte entstehen, wenn beide Herangehensweisen miteinander verbunden würden – was natürlich eine gleiche Beteiligung von Frauen und Männern an der politischen Leitung zur Voraussetzung hat.

Eine der gewichtigsten Veränderungen hat auf dem Gebiet der Erwerbsarbeit stattgefunden. Frauen brauchen Lohn und Gehalt aus ökonomischen Gründen, aber sie brauchen auch die Erwerbsarbeit selbst und bringen das mit ihrem freiwilligen Wunsch nach Arbeit zum Ausdruck. Die Zahl der berufstätigen Frauen ist stark zurückgegangen. Die Frauen bilden die Mehrheit der Arbeitslosen – und zwar insbesondere unter den jungen Arbeitslosen, den Langzeitarbeitslosen und den Arbeitslosen mit Hochschulabschluß.

Obwohl es seit 1990 viele die Suche nach Erwerbsarbeit stimulierende Faktoren gibt – Verarmung der Familien; wachsende Arbeitslosenzahl; mehr Möglichkeiten für die Männer, ihre Arbeitszeit flexibel zu gestalten; neue Beschäftigungsformen –, hat die tiefe Wirtschaftskrise zusammen mit der beständig hohen Arbeitslosenzahl zum Rückgang der ökonomischen Aktivität der Frauen geführt.

Allerdings ist das Bild differenziert. Die Baisse der Frauenbeschäftigung ist eng verbunden mit einer generellen Reform der landwirtschaftlichen Produktion. Die Entwicklung privater Landwirtschaftsbetriebe geht einher mit einer Zunahme niedrig bezahlter Tätigkeiten (die insbesondere von Frauen ausgeübt werden) wie auch mit einer Zunahme von Zeit- und Saisonarbeit.

Es gibt immer noch ein relativ hohes Niveau der Frauenbeschäftigung, das mit den Familieneinkommen und mit dem Familienstand der Frauen zusammenhängt. Unter den geschiedenen Frauen sind 62,4 Prozent berufstätig, während unter den verheirateten Frauen weniger als 40 Prozent berufstätig sind. Bei den Frauen unter 25 Jahren ist die Beschäftigungsrate besonders niedrig. Sie liegt bei 24,6 Prozent, weil viele der jungen Mädchen ihr Universitätsstudium oder ihre Weiterbildung fortsetzen. Gleichzeitig ist bei ihnen aber auch die Arbeitslosigkeit besonders hoch – 29,2 Prozent im Vergleich zu 15 Prozent Frauenarbeitslosigkeit allgemein. Die jungen Mädchen werden von den Unternehmern nur ungern eingestellt – zum einen, weil es ihnen an beruflicher Erfahrung mangelt, noch öfter aber, weil die Unternehmer einen baldigen Schwangerschaftsurlaub und sich anschließende längere Abwesenheiten von der Arbeit fürchten. Wenn man trotzdem viele junge Mädchen bei

der Arbeit trifft, so liegt das daran, daß es viele ungesetzliche Arbeitsverhältnisse gibt – ohne Arbeitsvertrag, ohne Sozialversicherung usw.

Daß ein höheres Bildungsniveau die Chancen für ökonomische Aktivität und Teilnahme an der politischen Leitung der Gesellschaft verbessert, wird durch die Statistik bestätigt. Im Oktober 1995 betrug die Beschäftigungsrate bei Frauen insgesamt 40 Prozent, bei Frauen mit akademischer Bildung 75,7 Prozent, bei Frauen mit Universitätsabschluß 70,3 Prozent, bei Frauen mit Fachschulbildung 64,2 Prozent und bei Frauen mit Oberschulbildung 50 Prozent. Frauen mit Grundschulabschluß oder nicht erreichtem Grundschulabschluß hatten nur eine Beschäftigungsrate von 19,1 Prozent.

Zu den Charakteristiken jetziger ökonomischer Aktivität der Frauen gehört, daß sie nicht mehr nur als Lohn- oder Gehaltsempfänger im öffentlichen Sektor oder in privaten Unternehmen beschäftigt sind. Man findet Frauen auch unter den Unternehmern, unter den Freiberuflern und in Familienbetrieben. Allerdings bilden die Lohn- und Gehaltsempfängerinnen mit 91,2 Prozent (Oktober 1995) die weitaus größte Gruppe. Unternehmerinnen und Freiberuflerinnen sind 6,8 Prozent der ökonomisch aktiven Frauen, was einem Anteil der Frauen an dieser Gruppe der Selbständigen insgesamt von 32 Prozent entspricht. Daß diese Gruppe der Unternehmerinnen und Freiberuflerinnen so klein ist, hängt wohl mit der Psyche der Frauen zusammen: Sie sind weniger risikofreudig, geben einer festen Beschäftigung den Vorzug, sind weniger auf eine ganz spezielle Beschäftigung orientiert und wollen auf die gegenseitige Ermutigung, wie sie in Betrieben stattfindet, nicht verzichten. 82 Prozent der Lohn- und Gehaltsempfängerinnen sind im öffentlichen Sektor beschäftigt, 18 Prozent in privaten Unternehmen (bei den Männern beträgt dieses Verhältnis 78 zu 22). Ein neues Phänomen für die bulgarischen Frauen ist die direkte Diskriminierung am Arbeitsplatz – sowohl bei Einstellungen als auch bei Entlassungen, bei den Einstellungs- und Karrierebedingungen usw.

Wie sich die Arbeitslosigkeit insgesamt auch in ihren absoluten Zahlen und in ihrer Rate entwickelt hat – eine Konstante ist, daß die Frauen die Mehrheit der Arbeitslosen bilden. Anfang 1996 waren 55 Prozent aller Arbeitslosen Frauen. 1993 hatte der Anteil noch 52,2 Prozent betragen. Bildung und Arbeitslosenrate stehen in einem unterschiedlichen Verhältnis zueinander: Arbeitslose Frauen mit akademischer und Universitätsbildung stellen 61 Prozent der Arbeitslosen mit solcher Bildung insgesamt. Auf dem Gebiet der Ökonomie beträgt der Frauenanteil unter den Arbeitslosen mit solcher Bildung 82,6 Prozent, auf dem Gebiet der Hochschulbildung und Pädagogik 78,1 Prozent, in der Medizin 73,5 Prozent und bei den schönen Künsten 68,7 Prozent. Bei den Arbeitslosen ohne Berufsausbildung ist der Frauenanteil mit 57 Prozent relativ niedrig (die Gruppe der Frauen ohne Berufsausbildung, die aber eine höhere Schulbildung haben, eingeschlossen). Aber diese Gruppe stellt den größten Anteil an den arbeitslosen Frauen insgesamt, was für die These spricht, daß Weiterbildung eine wichtige Rolle bei der Überwindung der Arbeitslosigkeit spielt. Von den bei den

Arbeitsämtern registrierten Frauen haben 61,8 Prozent keine Berufsausbildung, 86,2 Prozent von diesen haben nur Grundschulabschluß. 21,2 Prozent der arbeitssuchenden Frauen haben eine Berufsausbildung, 17 Prozent eine höhere Bildung bis zur Fach-, Hochschul- und akademischen Bildung.

Die Wiedergewinnung von Erwerbsarbeit ist für zwei Gruppen von Frauen besonders schwierig: für die mit hoher und spezieller Bildung (wie Ingenieurberufe, Ökonominen, Hochschulberufe) und für die mit nur geringer Bildung. Aber zahlenmäßig sind diese beiden Gruppen sehr ungleich: Die Zahl der Frauen der zweiten Gruppe ist um ein vielfaches höher als die der ersten. In beiden Fällen muß die Gesellschaft Mittel zur Weiterbildung bereitstellen: für die Frauen mit hoher Bildung zur Umschulung, für die Frauen ohne Berufsausbildung zur Berufsausbildung. Gleichzeitig kommt für beide Gruppen der Berufsorientierung eine große Bedeutung zu: für den zielgerichteten Einsatz der neu erworbenen Bildung und für die Motivation zu einem aktiven Ringen darum, auf dem Arbeitsmarkt bestehen zu können.

ÜBERSETZUNG AUS DEM FRANZÖSISCHEN VON WOLFRAM ADOLPHI

Literatur und Materialien (in bulgarischer Sprache):

- Analyse und Vorschläge der bulgarischen Regierung im Zusammenhang mit der IV. UNO-Frauenkonferenz in Peking 1995.  
Frauen in Bulgarien – Studie des Ministeriums für Arbeit und soziale Angelegenheiten der Republik Bulgarien 1996.  
Verfassung der Republik Bulgarien, Sofia 1991.  
Arbeitsgesetzbuch, Sofia 1992.  
J. Kaltschew: Frauen in der Leitung der Gesellschaft, 1995.  
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, Nationales Institut für Statistik, Sofia 1995.